

L1: Ex 24,3-8 L2: Hebr 9,11-15

Ev: Mk 14,12-16.22-26

BLUT UND LEBEN

Gerade am heutigen Fest wird eigentlich deutlich, wie wichtig es ist, unsere Glaubensinhalte immer wieder neu in eine aktuelle Sprache zu übersetzen. Es ist schon klar, dass alle, die jetzt die heilige Messe mitfeiern, mit dem Begriff „Fronleichnam“ etwas anfangen können. Aber wir dürfen nicht mehr davon ausgehen, dass das bei Fernstehenden auch noch so ist. Man denke nur daran, wie ahnungslos oft die Kandidaten bei der Millionenshow sind, wenn ihnen eine Frage aus dem Bereich der christlichen Religion gestellt wird. Selbst für mich war in Kindertagen der Name des heutigen Festes ein Rätsel. Ich habe gewusst, was man feiert, aber warum das „Fronleichnam“ hieß, entzog sich meiner Kenntnis. Ich dachte auf jeden Fall an eine Leiche – also an etwas Totes, und dass Fron von der alten Bezeichnung Fron für „Herr“ kommt, hat mir zunächst auch niemand erklärt.

Was für den Begriff „Fronleichnam“ gilt, gilt auch für den Inhalt dieses Festes – und es gilt auch für die Bilder und Symbole biblischer Zeit. Hier haben sich viele Verstehens-Probleme eingeschlichen. Ja, wir feiern in fröhlicher Weise die Einsetzung der Eucharistie. Damit kein Schatten von Trauer auf dieses Fest fällt, hat die Liturgie jene Verse ausgelassen, in denen von Verrat und Trauer der Jünger die Rede ist. Heute soll der Lobpreis überwiegen, mit dem dann auch der letzte Vers des Evangeliums endet.

Im Vollsinn können wir das Geschehen der Eucharistie erst auf der Hintergrundfolie der alttestamentlichen Texte erfassen. Da wurde uns das archaische Blutritual aus dem Buch Exodus geschildert. Zuerst wird ein Stier geschlachtet, ein Teil des Blutes wird auf den Altar gegossen, der andere Teil über dem Volk ausgesprengt. Eigentlich ziemlich gruselig – man stelle sich vor, wir würden das heute noch so praktizieren. Wir bekämen nicht nur Probleme mit dem Tierschutz, sondern die meisten würden aus Ekel solch einer Feier fernbleiben. Auch hier müssen wir übersetzen: Eigentlich durften Hebräer Blut nicht genießen und damit nicht in Kontakt kommen, sie würden sich damit verunreinigen. Einzige Ausnahme beim großen Versöhnungsritual: Gott schenkt den Menschen diese Opfermöglichkeit. Blut galt als Sitz des Lebens. Gott schenkt den Menschen die Lebenskraft zurück, die sie durch die Sünde verloren haben. Das Blut des Stieres ist ein Symbol für das Leben, das von Gott kommt. Wenn es im Hebräerbrief dann heißt, dass das Volk durch dieses Ritual „leiblich rein“ wurde - obwohl wir ja eigentlich das Gegenteil empfinden, wenn Blut über uns ausgeschüttet würde -, dann meint das, dass die Verbindung mit Gott wiederhergestellt ist.

Aber – das unterstreicht der Hebräerbrief – das bleibt nur äußerlich. Es rinnt am Körper ab. Und da ist der große Unterschied zu dem, was Jesus nun als „Neuen Bund“ stiftet. Den Jüngern sind die späteren Lehrstreitigkeiten, wie denn nun das Geheimnis der Eucharistie zu deuten sei, fremd. Sie verstehen noch die Bilder und Symbolsprache ihrer Kultur und Religion und werden sicherlich sehr erstaunt sein, denn Jesus spricht bei der Gabe des Kelches vom „Blut des Bundes“ – der Begriff, der den Jüngern bekannt ist. Sie verbanden damit das Blut des Stieres, gedacht zur äußeren Anwendung.

Nun aber sagt Jesus, dass mit ihm ein neuer Bund beginnt. Er ist besiegelt mit seiner Hingabe an die Menschen. Der Kelch, als „Blut des Bundes“, wird nicht äußerlich ausgegossen. Er wird getrunken. So wie das Blut des Stieres ein Bild für die Lebenskraft Gottes war, die er dem Volk wieder schenkt, so sagt Jesus jetzt, dass diese Lebenskraft Gottes nicht mehr äußerlich bleibt. Wer Jesus glaubt und ihn ganz aufnimmt, wird mit dem Leben Gottes zuinnerst verbunden.

Und das ist der entscheidende Inhalt des Festes: Das Blut ist nicht Sühnegabe an den Vater (der braucht das nicht), sondern Gabe des Vaters (der das Leben in sich hat) an die Menschen. Der Vater schenkt im Sohn den Menschen das Leben. Und dieses Leben dürfen wir ganz und gar aufnehmen. Mit dem Essen und Trinken verbinden wir unsere Substanz mit der Substanz Gottes.

Und wenn wir ganz und gar mit dem Leben Gottes verbunden sind, sind wir hineingenommen in diese Freiheit und in die Befähigung, neue Wege zu gehen.

Dies können wir verstehen, wenn wir uns die Bedeutung des letzten Verses vor Augen halten. Auch den verstehen wir nicht, wenn wir nicht die alten Gesetze und Regeln kennen. Wenn sie unmittelbar nach dem Lobgesang „hinausgehen“ – tun sie etwas, das in der Paschanacht gar nicht erlaubt war. Im Buch Exodus im Rahmen der Anordnungen zur Paschanacht stand nämlich: „Bis zum Morgen darf niemand von euch das Haus verlassen!“ – daran hat man sich auch später gehalten. Jetzt aber ist eine neue Zeit angebrochen. Die Jünger dürfen die Grenzen des Alten zurücklassen, sie dürfen „hinausgehen“ in eine neue Freiheit. Im „Reich Gottes“, in dem wir nun „Fronleichnam“ feiern, muss eben niemand mehr „Frondienste“ leisten. Denn als Kinder Gottes sind wir nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Und als Freunde sind wir gerufen und befähigt zu tun, was Jesus getan hat: Wir dürfen füreinander als Geschenk und Segen leben.

P. Dr. Clemens Pilar COp